Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nro. 161. Sonnabend, den 13. Juli. 1878.

Das neue Socialdemokratengesetz.

Es ist häufig unendlich schwer, einen Gedanken in die richtigen Worte zu kleiden, so daß Mißverständnisse nicht möglich sind. Ganz besonders schwierig und oft verhängnißvoll ist dies nicht selten bei Auffassung von Gesetzen, deren mißlungener Wortlaut vor Allem mit dazu beiträgt, daß ein und dieselbe Handlungsweise von dem einen Gerichte für strafbar, von dem andern für straflos erklärt werden kann. Dieser leidigen Kategorie von Gesetzen dürfte auch die neue Socialdemokratengesetzesvorlage sich anreihen, wenn sie nicht vom neuen Reichstage einer formellen Abänderung unterworfen werden sollte. Die soeben fertig gestellte Vorlage giebt der Regierung Vollmachten gegenüber den Preßerzeugnissen, den Vereinen und Versammlungen, welche den auf Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der Socialdemokratie dienen." Man hat also die Frage gewählt, welche bei der Behandlung des ersten Socialistengesetzes im Reichstage von den Abg. Gneist, Beseler und v. Treitschke vorgeschlagen wurde und welche damals vom Abg. Lasker damit abgefertigt wurde, daß nach ihr alle anderen Umsturzbestrebungen außer denjenigen der Socialdemokratie frei ausgehen würden. Wir können in diesem Punkte Lasker nicht ganz beipflichten, halten aber trotzdem den Wortlaut von „welche" bis „dienen" für einen überaus unglücklichen, der weder dem Standpunkte der Regierung noch denjenigen der meisten Partheien entspricht. Von beiden Seiten könnte er bald bereut werden. Die Regierung ist jedenfalls weit davon entfernt, auch die Preßerzeugnisse, Vereine und Versammlungen der Staatssocialisten und der Christlich-Socialen, denen sie augenscheinlich für die Zukunft eine große Rolle zugedacht hat, zu unterdrücken. Was aber ist einleuchtender, als daß gerade die staatssocialistische und christlichsociale Agitation den gegen die bestehende Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der Socialdemokratie dient, diese Agitation, welche die gegenwärtige Productionsweise, die gegenwärtige Vertheilung des Arbeitsproductes in ebenso scharfer und idealogischer Weise kritisirt, wie es die Anhänger Bebel-Liebknecht's und Lassalle's thun!? Diese politisch-conservative, social aber revolutionäre Propaganda würde sicher als in die fragliche Kategorie gehörend angesehen werden müssen, wovon kürzlich schon die Hamburger Behörden, einer vom Berliner Hofprediger Stöcker veranstalteten Arbeiterversammlung gegenüber, Zeugniß abgelegt haben. Ueber diese Konsequenz des Wortlautes könnten nun wir, die wir die Erhaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung fordern, uns schon leichten Herzens, ja, mit innigster Freude hinwegsetzen. Allein, der Wortlaut könnte ebenso gut wie gegen die Intentionen der Reichsregierung auch gegen unsere Absichten und Interessen ausgenützt werden. Die Socialdemokratie hält die gegenwärtige sociale Ordnung für unzertrennlich vom gegenwärtigen Staat und darum ist sie beflissen, Letzteren zu discreditiren und umzustoßen. Die Conservativen stellen denselben Satz auf, nur ziehen sie den gegentheiligen Schluß aus ihm, nämlich den: daß eben deshalb, weil der conservativ-constitutionelle Staat allein für die Erhaltung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung Garantie zu leisten vermöge, dieser Staat unter allen Umständen intakt erhalten, resp. in conservativem Sinne vervollkommnet und heilig gesprochen werden müsse. Der conservative Richter, die conservative Polizeibehörde, die conservative Regierung kann deshalb nur zu leicht — es war ja Alles schon da — darauf verfallen, den weiteren Schluß zu ziehen: daß jede Kritik, jeder Tadel gegen Acte der Staatsgewalt jede freiheitliche Regung im Volke die Autorität des Staates erschüttern, untergraben, ergo, „den Bestrebungen der Sozialdemokratie „diene". Es wäre schon möglich, daß eine solche Anwendung des Gesetzes nicht versucht würde, ebenso möglich aber ist der Fall, daß sie versucht würde. Und da ein solcher Versuch den höheren geistigen und moralischen und schließlich auch den materiellen Interessen die fühlbarsten Wunden schlagen würde, so hat der Gesetzgeber um so mehr auch diese Möglichkeit mit in Rechnung zu ziehen. — Der Nachsatz von „welche" bis „dienen" muß unbedingt abgeändert werden. Aus oben angeführtem Grunde — d. h. wenn derselbe seiner Zeit gebührend hervorgehoben werden wird — kann die Regierung einem passenden Abänderungsvorschlag kein Hinderniß in den Weg legen.

Tagesübersicht.

Die jetzt in den ersten 7 Nummern vorliegende „Deutsche Volkswacht", das Organ der christlich-socialen Arbeiterparthei des Herrn Stöcker und Genossen, erinnert lebhaft an jene bekannte Geschichte von dem kleinen Herrn „Gernegroß". In Ermangelung eines anderen Haltes sucht sich das Blatt an die Rockschöße des Fürsten Reichskanzlers zu hängen, indem es sich den Anschein giebt, in die „socialen Reformen", welche der Fürst Reichskanzler plant, eingeweiht zu sein. Wir erfahren aus einem Leitartikel unter der geistvollen Ueberschrift: „Ausnahmemaßregeln aber nicht ohne starke Reformen. — Starke Reformen aber nicht ohne Ausnahmemaßregeln", daß die Regierung durch die beabsichtigten Ausnahmemaßregeln gegen die Socialdemokratie nur freie Bahn schaffen will, um demnächst dies Programm der christlich-socialen Arbeiterparthei durchzuführen, und dadurch mit einem Schlage die verführten Arbeitermassen, welche jetzt hinter der Socialdemokratie stehen, zu dankerfüllten Anhängern der Regierung zu machen. Natürlich wird dann Herr Stöcker Cultus- und Herr Grünberg Arbeitsminister, mit deren Hülfe der Reichskanzler, der „in der pariser Communebewegung mit richtigem historischen Blicke den gesunden Kern entdeckt hat", die ruhenden Hände unserer Arbeiter wieder in Thätigkeit setzen, die Macht des Capitals beschneiden, die ärmeren Klassen heben und von drückender Last befreien wird. Kurzum, es ist zwischen dem Fürsten Reichskanzler und Herrn Stöcker schon Alles richtig gemacht, und wer den ersten in seinen Reformplänen unterstützen will, der braucht nur die Candidaten der christlich-socialen Arbeiterparthei und vor Allen den Hofprediger Stöcker zu wählen. So steht es wörtlich in Nr. 6 der „Deutschen Volkswacht" zu lesen. „Dieser Unsinn" ist doch wohl nicht so ganz „ohne Methode", wie Herr Stadtrath Zelle in seiner Wahlrede gemeint hat. Methode ist jedenfalls in der grundsätzlichen Beschimpfung des Liberalismus, der den wirthschaftlichen Nothstand allein geschaffen haben soll, und dessen Wirthschaftspolitik darin besteht, „die Herren vom Geldsack, die Barone der Börse und des Waarenhandels, die Juden und Judengenossen" in den Stand zu setzen, die deutschen Arbeiter und Handwerker auszuplündern, „den jüdischen Handelsbaronen aber die schon gestopften Taschen bis zum Platzen zu füllen". — Gegen „die Juden" zu hetzen, das scheint eine Hauptaufgabe zu sein, die das „christlich-sociale" Organ sich gestellt hat. Giebt doch selbst ein Diner beim Baron v. Bleichröder, zu welchem die Mitglieder des Congresses eine Einladung angenommen haben, einen willkommenen Anlaß, den Gastgeber als „ein Mitglied der goldenen Internationale" zu verhöhnen. — Bis jetzt vermögen wir zwischen dem Tone, den das christlich-sociale Blatt in seinem Hasse wieder die Reichen und Besitzenden anschlägt, und dem der socialdemokratischen Presse einen Unterschied nicht zu entdecken, und wir haben keinen Grund, den Fürsten Reichskanzler um die sich ihm hier aufdrängende Bundesgenossenschaft zu beneiden.

Die orthodoxen Pastoren sind in der gegenwärtigen Wahlbewegung eifriger als je darüber aus, reactionäre Bewerber durchzubringen. In einem liberalen kirchlichen Blatte hingegen, dem zu Bremen erscheinenden „Deutschen Protestantenblatte" lesen wir: „Die Mitglieder und Freunde des Protestantenvereins werden keiner besonderen Aufklärung über ihr Verhalten bei den nahe bevorstehenden Reichstagswahlen bedürfen. Einfacher als je gestaltet sich von ihrem Standpunkt aus die Lage: sie liebäugeln nicht mit der Socialdemokratie, sie haben auch von einer conservativen Reaction nichts zu hoffen und viel zu fürchten. Diejenigen Liberalen, deren Freiheitssinn alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfaßt und im Feuer Probe hält, sind die von selbst gegebenen Männer ihres Vertrauens. Je geringere Schwierigkeit ihnen daher der Regel nach die Entscheidung zwischen den verschiedenen Bewerbern eines Wahlkreises machen wird, desto voller und freudiger können sie ihre ganze Kraft für den Sieg des Rechten einsetzen. Unmittelbar hat der Reichstag ja freilich mit den kirchlichen Fragen nichts zu thun. Aber die sittlichen und wirthschaftlichen Fragen, welche durch ihn zur Entscheidung gelangen werden, gehen eine große kirchliche Parthei wie den Protestantenverein doch auch nicht wenig an. Er muß eine bestimmte Art von Lösung für sie wünschen; und zwar eine solche, wie sie nur von wahrhaft freisinnigen Männern zu erwarten steht. Wir wollen nns nicht hinter einer noch so populären Regierung in den „christlichen Socialismus" hineinschleppen lassen, wie ihn, den hehren Namen seiner Religion schmälich mißbrauchend, Herr Hofprediger Stöcker aufgebracht hat. Wir wollen auch Sicherheit haben vor Rückfällen in jene kurzsichtige Regierungsweisheit, die wohlgefällig Lassale und Marx den Arbeiterstand aufreizen ließ gegen das seine Verfassung vertheidigende liberale Bürgerthum. Wenn strenge gesetzmäßige Gewalt angewendet werden soll gegen Drohungen und Vorbereitungen zur Anwendung gesetzwidriger umstürzender Gewalt, so kann Niemand weniger in Gefahr sein, darin schon des Uebels Heilung zu erblicken als wir, die wir überall vom Schein auf das Wesen, vom Buchstaben auf den Geist, von der zufälligen äußeren Ordnung auf das Innere des Menschen vorzudringen streben. Unsere Freunde werden vor allen anderen willig die Hand dazu bieten, daß dem Arbeiter sein Recht werde ohne revolutionären Umsturz wie ohne reactionären Zwang — durch freie und und erleuchtete Thaten der Menschlichkeit. Denken wir aber an die unvermeidliche Rückwirkung politischer Wechsel auf das kirchliche Leben, so wird die Pflicht zur Mitwirkung an den Reichstagswahlen vollends gebieterisch. Eine conservative Reichstagsmehrheit wäre für die erhitzten kirchenpolitischen Reactionäre gleich einem Aufruf zu dem rücksichtslosesten Vorgehen. Herr Hofprediger Kögel würde dann versuchen, zu zeigen, daß er doch noch mehr kann, als der viel gepriesene Amtsbruder Stöcker.. Unter seiner Führung würde die Mehrheit der preußischen Generalsynode aller Zügel entledigt auf der Bahn engherziger Verfolgung vorwärtssteuern. Wie lange der Minister Falk es dann noch über sich gewinnen könnte, nicht auf Bescheid zu dringen über sein keineswegs zurückgezogenes Entlastungsgesuch, mag man sich leicht vorstellen. Nagen doch ohnehin geschäftige scharfe Zähne längst an dem andern Pfeiler seiner Stellung, Bismarck's antipäpstlicher Politik. Nur die Wahl wirklicher Liberaler bietet also für die näheren und ferneren Anliegen des fortschreitenden Protestantismus Gewähr. Nicht alle politisch-liberalen Männer haben zwar ein Herz oder lebendiges Verständniß für den Werth der sich befreienden evangelischen Kirche im deutschen Volksleben. Allein in ihren Reihen stehen auch doch manche unserer Führer, angesehen und einflußreich; und wie sehr wir immer die verkehrte Gleichgültigkeit der Uebrigen beklagen mögen, Gegner sind sie unsern Bestrebungen nicht, von andern Ausgangspunkten kommen sie regelmäßig auf denselben practischen Schluß hinaus. Darum helfe der freisinnige nnd aufgeklärte Protestant überall echte Liberalen wählen!"

Die „Provinzal-Correspondenz" schreibt: „Die Friedensverhandlungen des Berliner Congresses stehen unmittelbar vor dem glücklichen Abschlusse. Alle wichtigen Fragen, welche sich an den Friedensvertrag von San Stefano knüpfen, haben unter dem fortdauernd friedlichen Gesammtwillen der auf dem Congreß vereinigten europäischen Mächte und durch das allseitig vertrauensvolle Zusammenwirken ihrer Bevollmächtigten eine ausgleichende Lösung gefunden. Inzwischen sind auch die Arbeiten der Commission, welche sich auf die Grenzregulirungen und dergleichen beziehen, fast allseitig bereits zu einem befriedigenden Ergebnisse gelangt, und der Congreß selbst wird sich in den nächsten Tagen der schließlichen Feststellung und Genehmigung der getroffenen Vereinbarungen widmen können. Die in den letzten Tagen bekannt gewordene Thatsache, daß England ein besonderes Abkommen mit der Türkei wegen Abtretung der Insel Cypern zu englischer Occupation und behufs des Schutzes der Türkei in ihrem asiatischen Besitze getroffen hat, wird den Abschluß der Congreßverhandlungen nicht stören oder aufhalten, da dieselbe den Frieden von San Stefano, welcher der Beschlußnahme des Congresses unterliegt, nicht berührt. Am Sonnabend wird der Friede zu Berlin unterzeichnet werden, in welchem Europa den Abschluß der jüngsten Aera des Krieges und der seither noch drohenden Kriegsgefahr und damit, so Gott will, den Ausgangspunkt einer neuen Zeit friedlicher Entwickelung und friedlichen Aufschwungs freudig begrüßen wird."

Wie wir hören, war auch Herr v. Waddington durch die Ankündigung der Besitznahme Cyperns seitens Englands keineswegs überrascht. Die französische Regierung ist nicht, wie bereits behauptet wurde, dupirt oder überrumpelt worden, vielmehr hat das Londoner Cabinet jede Form der Höflichkeit erfüllt, die unter solchen Umständen angezeigt ist. Von Seiten der Vertreter Frankreichs ist der Wunsch ausgesprochen worden, diesen Punkt nicht im Congreß zu stellen, da Frankreich der Abtretung Cyperns nicht zustimmen könnte. Aller Voraussicht nach wird Frankreich die englische Regierung gewähren lassen, ohne zu remonstriren, aber die Regierung des Marschalls Mac Mahon wird der öffentlichen Meinung des eigenen Landes gegenüber keine Verantwortlichkeit für das Vorgehen Englands übernehmen.

Wie aus Paris geschrieben wird, hat die deutsche Reichsregierung dem französischen Cabinete Vorstellungen machen lassen, bezüglich der Subscription, welche von dem socialistischen Blatte „Egalitè" zu Gunsten der Wahlagitation in Deutschland, eröffnet worden ist.

In Hamburg wurde gestern ein aus Bromberg gebürtiger Mann auf einem nach England bestimmten Schiffe verhaftet, welcher trotz des Besitzes von Legitimationspapieren sich eines falschen Namens bediente. Er ist geständig, von seiner Heimath aus wegen Majestätsbeleidigung verfolgt zu werden.

Der gestrige Hochverrathsprozeß gegen den Meuchelmörder Hödel hat ein so erschreckendes Bild menschlicher Rohheit, Verwilderung und zynischer Frechheit geliefert, wie wohl selten eins vor einem Gerichtshofe entrollt wurde. Von Anfang der Verhandlungen an brüstete sich der Verbrecher mit seiner eisigen Kaltblütigkeit, die er durch Blicke und Wort gegenüber Richtern und Publikum zu bethätigen suchte. Seine Antworten waren kurz und bestimmt, frech ableugnend oder gleichgültig zustimmend; kam irgend ein Punkt zur Sprache, auf den der Unglückliche vermeinte sich irgend etwas einbilden zu können, so kräuselte ein diabolisches Lächeln seine Oberlippe, die Augen kniffen sich zusammen und boshaft hohnlachend gab er den Bescheid. Von Minute zu Minute entwickelte sich mehr und mehr aus dem Individuum in Menschengestalt ein thierisches, oder besser verthiertes Geschöpf ohne Anerkennung irgend welcher Autorität, weder einer göttlichen, noch staatlichen Ordnung, ein Wesen, dem der ganze Zweck des Daseins verschlossen blieb. Die Beweisführung folgte Schlag auf Schlag, der Staatsanwalt sprach seine streng sachliche Ausführung, ohne daß der Angeklagte sich rührte, die Vertheidigung versuchte, augenscheinlich ohne eigene Hoffnung, hie und da ein Körnchen für die andere Wagschale aufzufinden, vergeblich. Der Vertheidiger war zu Ende, Alles wartete gespannt auf eine Rechtfertigung seitens des Angeklagten selbst, auf die man wegen der im Laufe der Verhandlung zu Tage getretenen maßlosen Eitelkeit des Letzteren wohl rechnen durfte. Doch er sprach nur mit Lachen die Worte: „Ich danke für jede Vertheidigung, es hilft ja doch nischt (sic)!" Das war die ganze Abwehr, die Summe des eigenen Bedürfnisses, wo es sich für ihn um Leben und Tod handelte. — Dieselbe Frechheit blieb auf seinem Gesichte, als ihn der Spruch der Richter traf; Hohn und Lachen in dem Moment, da ihm das Recht zu leben abgesprochen ward! Trotzige Freude, als man von seinen anarchistischen Neigungen sprach; bodenlose Gleichgültigkeit bei der Motivirung des Urtheils; für den gebildeten Menschen ein Räthsel. Une als das Drama zu Ende, als ihm die Kette um die Handgelenkt gelegt wurde, als er zum letzten Male Menschen, die nicht seine Wächter sind, sah, da äußerte er: 's is gut; 's ist alle. Ihr braucht mich nicht zu schließen, ich komm schon mit, Ihr könnt mich gleich

daran (der Kette) morgen früh aufhängen" und mit den Worten: „Es lebe die Kommune!" (sic) verläßt er von fünf Wächtern begleitet den Saal.

Während die Würde des königlichen Staatsgerichtshofs bei der am Mittwoch gegen den Meuchelmörder Hödel trotz des beispiellosen frivolen Benehmens des Angeklagten keinerlei Einbuße erlitt, erregten die Anordnungen bezüglich der Zulassung des Publikums zu der Verhandlung das allgemeinste Befremden; insbesondere wurden die Vertreter der Tagespresse, die einzigen Vermittler der Verhandlungen für die Oeffentlichkeit, die ein ganz eminentes Interesse an der Verhandlung durch die massenhafte Ansammlung vor dem Kammergerichtsgebäude an den Tag legte, von diesen Anordnungen hart betroffen. Die zeitig genug eingebrachten Gesuche um Ueberweisung von Eintrittskarten wurden entweder gar nicht oder mit der Weisung beantwortet, daß die Ausreichung der Karten am Terminstage Morgens 8 Uhr erfolgen werde. Aber die Räumung der Rampe und des Fahrdamms vor dem Gebäude des Kammergerichts durch Schutzleute erfolgte schon um 7 Uhr, obwohl der gesammte amtliche Verkehr sich an diesem Tage auf den Eingang in der Hollmannstraße erstreckte. Schutzleute besetzten die Rampe und verweigerten jedem den Aufgang, der erst durch Anrufung eines Polizeioffiziers ermöglicht wurde; der Flur vor dem Sitzungssaale wurde sogar den Boten zwischen den Zeitungsredactionen und den Berichterstattern verboten, und die Vertheilung der Karten gestaltete sich zu einem kleinen Exceß. Als um 8 Uhr die Thür zur Botenmeisterei geöffnet wurde und der alte würdige Botenmeister mit etwa 20 Karten in der Hand erschien, wälzten sich ca. hundert wartende Leute in das Zimmer, bedrängten den alten Herrn, drückten ihn in eine Fensternische, sodaß mehrere Scheiben zerbrachen, Stühle wurden in dem Gedränge umgeworfen, bis endlich polizeiliche Hilfe den unentwirrbaren Knäuel löste. Die Karten waren inzwischem dem Beamten aus der Hand gerissen und meist an die Unrechten gekommen, und der nachträglichen Gesuche um Ertheilung von Karten fanden strenge Abweisung. Dem Leiter einer angesehenen hiesigen Zeitung wurde mit dem höflichen Bedauern eröffnet, daß absolut keine Karte mehr vorhanden sei, während im Laufe des kurzen Gesprächs 3—4 Karten an Leute zur Vertheilung gelangten, die augenscheinlich nur ihrer Neugierde wegen kamen. In dem engen Zuhörerraum fehlte jedwede Vorrichtung für die Journalisten, die Knie dienten durchweg als Schreibpult, und bald füllte sich der Raum dermaßen, daß die Kommunikation mit dem Vorzimmer fast unmöglich war. Die Kommunikation mit der Außenwelt wurde schließlich dadurch noch erschwert, daß den Zeitungsboten der Zutritt zum Hause verwehrt und den Referenten, welche sich dieselben in der Menge auf der Straße aufsuchen mußten, in vielen Fällen der Rückkehr in den Saal von den Schutzleuten verweigert wurde, weil sie ihre Karte beim Ausgange aus dem Gebäude abgeben mußten.

Der deutsche Handelstag war vom Reichskanzleramte aufgefordert worden, die Ausführung der Enquête über die Lage der Eisen-, Baumwollen- und Leinen-Industrie in geeigneter Weise zu unterstützen. Darauf faßte der bleibende Ausschuß des Handelstages den Entschluß, für die einzelnen Districte Delegirte zu ernennen, welche sich mit den Handelskammern in Verbindung setzen, dieselben um Vorschläge der Sachverständigen zu ersuchen und über diese Vorschläge sich mit den Handelskammern verständigen sollen. In Folge dieser Anordnungen ist es bereits möglich gewordem, dem Reichskanzleramte 244 Sachverständige und zwar 89 für die Eisenindustrie, 101 für die Baumwollen-Industrie und 54 für die Leinenindustrie, zu bezeichnen. Die Handelskammer in Altona hat sich vorbehalten, directe Anträge an das Reichskanzleramt zu richten, während aus den Provinzen Ost- und Westpreußen die Vorschläge noch rückständig sind.

In der deutschen Marine scheinen größere Unternehmungen für den Sommer nicht mehr bevorzustehen. Von den Resten des diesjährigen Uebungsgeschwaders bleibt die Panzerfregatte „Preußen" noch mehrere Monate im Dienst, um als Versuchsschiff für einen Evolutionskursus zu dienen. Der Aviso „Falke" beschließt seine diesjährige Thätigkeit mit einer Reise in die Nordsee zum Schutz der deutschen Fischerei, eine Aufgabe, die nur einige Wochen in Anspruch nimmt. Die Panzerfregatte „König Wilhelm" wird im Dock zu Wilhelmshaven, die Korvette „Friedrich der Große" im Dock zu Kiel reparirt. Die Reparatur des „König Wilhelm" wird sicher, die des „Friedrich der Große" vielleicht den Rest des Jahres in Anspruch nehmen.

Ueber den Brand des Stadttheaters zu Frankfurt am Main berichtet die heute früh eingetroffene „Frankfurter Zeitung": 10. Juli, 6½ Uhr. Unser 1781 erbautes Stadttheater steht seit 6¼ Uhr Abends in hellen Flammen. Das Haus war schon für die heutige Vorstellung der Meininger dicht besetzt. Die Entleerung ging, soweit bis jetzt bekannt, vor sich, ohne daß ein Unglück zu beklagen wäre. Wie schon bekannt, blieb das Feuer auf den Dachstuhl beschränkt.

Das Hamburger Stadttheater soll, dem Vernehmen nach, mit dem gesammten Inventarium von dem Staate angekauft werden, um dem ewigen Nothstande und dem jetzt wieder vorliegenden Antrage auf Unterstützung des Directors mit 60000 M ein Ende zu machen.

Bei Flaach im Kanton Schaffhausen hat man am Dienstag einen männlichen und weiblichen Leichnam mit einem Riemen zusammengebunden im Rhein gefunden. Es war ein unglückliches Liebespaar, das so den Tod gesucht: ein Hermann Schulze, Maler, aus Nordhausen, und ein junges Mädchen aus Bühl im Großherzogthum Baden, Namens Lina Wohlgemuth.

Laut Telegramm sind die Hamburger Post-Dampfschiffe: „Herder", am 26. von Hamburg u. am 29. von Hâvre abgegangen, nach einer Reise von 10 Tagen 3 Stunden am 9. d. Mts. 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen; „Lessing", am 3. d. Mts. von Hambneg abgegangen, am 5. in Havre eingetroffen und von dort am 6. nach Newyork wieder in See gegangen; „Wieland", am 10. d. Mts. von Hamburg über Havre nach Newyork expedirt. — „Suevia", am 27. Juni von Newyork abgegangen ist nach einer Reise von 9 Tagen 14 Stunden am 8. d. 4 Uhr Morgens in Plymouth angekommen, am selben Tage Cherbourg passirt und am 10. d. Mts. Morgens in Hamburg eingetroffen. Das Schiff bringt 284 Passagiere 83 Briefsäcke und volle Ladung. — „Silesia, am 22. Juni von Hamburg nach Westindien expedirt und am 26. von Havre abgegangen, ist nach einer schnellen Reise am 9. d. Mts. in St. Thomas angekommen. — „Vandalia", auf der Rückreise von Westindien nach Hamburg, ging am 9. d. Mts. von St. Thomas in See. — „Argentina" wurde am 5. d. Mts. von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata expedirt und ging am 6. von Cuxhaven in See. — Auf der Heimreise vom La Plata und Brasilien nach Hamburg sind: „Bahia", am 20. Juni von Bahia abgegangen, am 8. d. Mts. glücklich in Lissabon eingetroffen und am selben Tage nach Hamburg weitergegangen; „Valparaiso", am 5. Juli von Bahia nach Hamburg in See gegangen.

Wie die „Emder Ztg." aus „bestunterrichteter" Quelle in Erfahrung gebracht haben will, hat der verstorbene König Georg V. die Königin Viktoria mit der Vollstreckung seines Testaments beauftragt. Der Herzog von Cumberland hat die Königin von England ersucht, Namens seiner die Verhandlungen mit der preußischen Regierung zu leiten. Er selbst weilt seit Anfang dieser Woche in Gmünden und will mit seiner Mutter und seinen Schwestern dort auch den Sommer verbringen.

Aus Anlaß des Todes der Königin Mercedes von Spanien werden, wie alle Höfe Europas so auch der unserige, ihrer Theilnahme an dem Verluste, den der König Alfons erlitten, durch Abgesandte Ausdruck geben. Am Freitag begeben sich im Auftrage des Kaisers der kommandirende General des 11. Armeekorps, General der Infanterie v. Bose, der Kammerherr Major Graf v. Seckendorff, der Major Frhr. v. Schleinitz, vom Generalstabe des 11. Armeekorps, und der Premier-Lieutenant v. Bülow, vom 1. Garde-Ulanen-Regiment, kommandirt zum Generalstabe nach Madrid, um dem Könige Alfons XII. die Beileidsbezeugungen des hiesigen Hofes zu überbringen und an den Trauerfeierlichkeiten, welche im Eskurial in der kommenden Woche stattfinden sollen, theilzunehmen.

Aus der Provinz.

Culm, 11. Juli. Das Rittergut Linda ist für den Preis von 120,000 Mk. von dem bisherigen Besitzer Hrn. Sommer an den Gutsbesitzer Reinke aus Riesenburg verkauft worden.

Aus dem Kreise Stuhm, 11. Juli. Gestern fand in unserem Kreise zu Altmark eine liberale Wählerversammlung statt, welche von Besitzern des umliegenden großen und kleinen Grundbesitzes, sowie von Bewohnern der Städte Stuhm und Christburg zahlreich besucht war. Die Versammlung wählte zum Vorsitzenden den Grafen v. Rittberg, welcher dieselbe mit einem Hoch auf den Kaiser einleitete. Es wurde darauf über die von dem bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Herrn Oberbürgermeister v Winter gehaltene vortreffliche Rede referirt und seine verdienstvolle Vertretung des Wahlkreises beleuchtet, sowie hervorgehoben, daß derselbe als Reichstagsabgeordneter stets treu zu Kaiser und Reich gestanden habe. Der Partheistandpunkt desselben wurde allseitig gebilligt und seine Wiederwahl um so mehr beschlossen, als er der einzige Candidat sei, welcher erfolgreich dem polnischen Element des Wahlkreises entgegengestellt werden kann. Möchten die Conservativen, die bei dem letzten Wahlkampfe nur über 1839 von 6887 deutschen Stimmen zu verfügen hatten, von einer doch fruchtlosen Candidatur des Herrn von Buddenbrock absehen und dem allgemeinen patriotischen Interesse ihren Parteistandpunkt opfern, da es geboten erscheint, daß wir Deutschen den 6700 polnischen Wählern einig entgegentreten!

Dt. Crone, 11. Juli. Die gestern von dem hiesigen Kreisgericht zur Verhandlung anberaumte Anklagesache gegen den vormaligen Erzbischof Ledochowski betraf die von demselben über den staatstreuen Propst Liczak in Schroß verhängte Excommunication. Die Aufhebung und Vertagung des Termins mußte erfolgen, weil der Nachweis darüber fehlte, daß die Vorladung zu dem Termine dem Grafen Ledochowski in Rom behändigt worden sei.

Bromberg, den 11. Juli. Während in früherer Zeit hier fast alljährlich ein Pferderennen stattgefunden hatte, hat man dem edlen Sport in den letzten Jahren weniger gehuldigt und sind mehr als 10 Jahre vergangen, ohne daß uns ein derartiges Schauspiel geboten worden wäre. Im nächsten Monat steht uns ein solches aber wieder bevor. Ein Comité zur Abhaltung eines Pferderennens in der Nähe von Bromberg hat sich bereits gebildet und als Termin des Rennens den 11. August cr. festgesetzt.

Die Arbeiten am Hafenbau bei Dtsch. Fordon sind gegenwärtig so weit gefördert, daß sich die Beendigung und Fertigstellung des Hafens bis zum Herbste resp. November cr. jetzt schon, wenn mit gleichen Kräften weiter gearbeitet wird, absehen läßt. Bis vor kurzem waren täglich gegen 800 Arbeiter beschäftigt, jetzt hat sich die Zahl derselben, weil nun auch die Ernte begonnen hat und hierbei ein reichlicherer Verdienst in Aussicht steht, bis auf 700 vermindert. Von diesen sind allein 100 Mann — meist Handwerker — beim Schleusenbau beschäftigt. Gegenwärtig wird die Betonnage des Schleusenbassins und die Ausbaggerung eines Theiles desselben vorgenommen. Der größte Theil dieser Arbeiten ist bereits beendet. Den Mörtel liefert eine dort aufgestellte, durch eine Locomobile in Bewegung gesetzte Mörtelmühle. In drei Wochen beginnen die Maurerarbeiten, zu denen die Steine bereits in großen Massen an Ort und Stelle sind. Durch Lowrys werden täglich 700 Cubikmeter Boden ausgehoben und zur Aufschüttung des Querdeiches verwendet. Zur Aufrechthaltung der Ordnung unter den Arbeitern ist, wie schon früher berichtet, ein Gendarm dort stationirt. Daß unter so vielen Arbeitern sich auch Elemente befinden, denen die gegenwärtige staatliche Ordnung nicht behagt, kann wohl nicht wunder nehmen, doch ist ein wenig unter diesen aufgeräumt und in kurzer Zeit sechs solcher Unruhestifter verhaftet worden. Den Schachtmeistern ist übrigens zur Pflicht gemacht, Personen mit socialdemokratischen Ideen, wenn sie dieselben in agitatorischer Weise laut werden lassen, aus der Arbeit zu entlassen.

Im Kaufmann Mirus'schen Hause (Victoriastraße) erfolgte gestern Abend ein, Gasexplosion, wobei zwei Personen Brandwunden davontrugen.

Inowraclaw, 11. Juli. In Slonsk war der Käthner Riemer vorgestern mit dem Absteifen seines Häuschens, welches er selbst aufgebaut hatte, beschäftigt. Plötzlich stürzte dasselbe ein, wobei die in der Nähe stehende vierjährige Tochter des R. von Holzstücken auf den Kopf getroffen und so verletzt wurde, daß sie sofort den Geist aufgab.

Posen, 11. Juli. Wie uns vom Herrn Polizeipräsidenten Staudy mitgetheilt wird, sind fünf Männer verhaftet worden, welche nunmehr bereits bekannt haben, daß sie das Verbrechen an der Frau Mendelsohn und Frl. Smigielska begangen haben.

Am Interimstheater hat Director Schäfer gestern in Folge der Unmöglichkeit, den kontraktlichen Ansprüchen der Bühnenmitglieder gerecht zu werden, den administrativen Theil der Leitung des Theaters in die Hände der Mitglieder selbst gelegt, so daß diese nunmehr auf Theilung der ferneren Erträgnisse spielen werden.

Locales.

Thorn, den 12. Juli.

— **Die heutige Wahlversammlung** im Saale des Schützenhauses wurde durch den Vorsitzenden des Wahlcomités, Herrn Stadtrath Lambeck, um 11¼ Uhr eröffnet. Der Herr Vorsitzende gab zunächst einen Rückblick auf die Thätigkeit des Comités, erinnerte daran, welche Versuche gemacht seien, einen Candidaten zu ermitteln, welcher alle Stimmen auf sich vereinigen könnte, da es sich immermehr herausgestellt habe, wie erfolglos der Kampf für den bisherigen Abgeordneten, Herrn Dr. Gerhard, geblieben wäre. Er erinnerte daran, wie einmüthig sich alle Schattirungen des Kreises der Candidatur Voigt angeschlossen haben und wie die Versammlung zu Culmsee, welche den Auftrag hatte, sich auf einen Candidaten zu einigen, mit großer Majorität den Herrn Rath Voigt proclamirt habe, wie selbst die in der Minorität gebliebenen 33 Herren, bis auf zwei Dissentirende, sich nach dem Beschluß der Resolution Thümmel der Majorität gefügt hätten. Die heutige Ver-

---

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

67. Kapitel.

Miß Relydale beharrt auf ihren Entschluß.

Den Worten der jungen Erbin folgte eine schmerzliche Pause, dann entgegnete nicht ohne Anstrengung der Kranke:

„Beruhige Dich, Elley, noch lebe ich und werde, so Gott will, diesen Unfall überstehen."

„Sprechen Sie lieber nicht, Mr. Hope," sagte besorgt der Wundarzt.

„Ich glaube kaum, daß es mir schadet, und ich muß mit Miß Relydale reden!"

„Später, Archi, später!" bat Eleanor, welche schon die Folgen der Aufregung befürchtete.

„Nein, Elley, jetzt, Du gehst sonst und — —"

„Ich gehe nicht, Archi, sondern bleibe bei Dir, bis Du wieder gesund und kräftig bist!"

„Dank, Dank, Theuerste," flüsterte er, und sein matter Blick heftete sich auf die edlen Züge, die ihm die ganze Besorgniß um ihn verriethen.

„Aber nun bitte ich Dich ebenfalls, sprich kein Wort mehr, wenigstens nicht, so lange es Dir nicht der Arzt gestattet!"

„Ich werde Deinen Wunsch erfüllen, Elley, so viel ich es vermag." —

Maurice Hope, der Zeuge dieser ersten Zusammenkunft und Unterredung war, stand in einiger Entfernung von den Liebenden, abwechselnd Beide mit ernstem, bekümmertem Antlitz betrachtend. Als Eleanor sich zum Gehen anschickte, trat er an ihre Stelle an das Schmerzenslager seines Bruders und ergriff seine Hand.

Archibald blickte zu ihm auf und sagte in herzlichem Tone:

„Sei meinetwegen unbesorgt, Maurice — —"

„So fühlst Du Dich wirklich besser, Archi? sage nur ein einziges Wort — —"

„Gewiß, Maurice, ich glaube sogar — —"

„Still, Archi, still, wenn Dir Dein Leben lieb ist!"

„Ich habe nie so sehnlich gewünscht, es erhalten zu sehen, und meine Verwundung ist kaum der Rede werth!"

Diese mußte aber doch bedeutender sein, als er dachte, denn das kurze Gespräch und die Aufregung des Widersehens mit Eleanor hatte seine Kräfte erschöpft, und das Haupt sank schwer in die Kissen zurück.

Miß Relydale, dies gewahrend, sagte:

„Archibald, ich gehe jetzt, um mit Agnes Prayse, welche unten auf mich wartet, noch einige Anordnungen zu treffen. In einigen Stunden komme ich wieder, um dann bis zu Deiner Genesung bei Dir zu bleiben."

Ein Blick voll Dank und Liebe war des Verwundeten einzige Antwort. Hastig verließ die junge Erbin das Krankenzimmer und begab sich zu den ihrer harrenden Gefährtinnen. Diesen theilte sie den Unfall, wie ihr Vorhaben mit, trug Mrs. Edwards auf, Alles zur Pflege eines Kranken Nöthige herbeizuschaffen, bat Agnes, ihr in ihrem Vorhaben beizustehen, doch vorerst ihre Eltern von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen.

Mit der ihr plötzlich wiedergekehrten Ruhe wollte sie noch weitere Wünsche und Befehle aussprechen, als unerwartet die Thür des Zimmers geöffnet ward und Maurice Hope eintrat.

Nachdem er Mrs. Edwards und Agnes Prayse flüchtig begrüßt, wandte er sich an Eleanor und sagte:

„Miß Relydale, haben Sie auch bedacht, was Sie zu thun gesonnen sind? Mein Bruder ist jetzt sehr erregbar, sein Leben noch nicht außer Gefahr — Ihre Anwesenheit — —"

„Wünschen Sie das Leben ihres Bruders erhalten zu sehen, Maurice Hope?"

„Ich, Miß Relydale? Ich kenne keinen sehnlicheren Wunsch, als den, ihn sobald wie möglich hergestellt zu wissen!"

„Trotz dieser Versicherung kann ich Ihnen keinen Glauben schenken!" entgegnete Eleanor, traurig das Haupt schüttelnd. „Ich kenne Sie nur zu gut und weiß, daß Sie allein Ihren Bruder in dies Unglück gestürzt haben, das ihm vielleicht doch noch das Leben kosten wird. Ihr Starrsinn und Ihre grenzenlose Selbstsucht, die nie einen Gedanken für Andere hat, ist einzig und allein an allem Elend schuld! — Nein, Maurice Hope, Ihnen überlasse ich nimmer die Pflege Ihres Bruders, den ich von ganzem Herzen, von ganzer Seele liebe! Ich bleibe an seiner Seite, um ihn mit Gottes Hülfe dem Leben zu erhalten, oder wenn es nicht anders sein kann, mit ihm zu sterben! In meinen Händen allein ist er sicher, so sicher, wie Sie einst es in Job Fritton's einsamem Jägerhause waren!"

„Wo die Schlange zu neuem Leben, zu neuer Kraft erwachte, um später noch einmal bis auf den Tod verwunden zu können," entgegnete düster Maurice Hope. „Sie haben Recht, mir zu mißtrauen, denn nur ich habe Archibald an den Rand des Grabes gebracht, nnd gestehe dies offen und freimüthig ein."

„Und empfinden Sie keine Reue über das, was Sie gethan, Mr. Hope? Bald könnte es zu spät sein — —"

„Wie könnte ich Ihnen meine Reue beweisen?"

„Dadurch, daß Sie sogleich dies Haus verlassen! — Bleiben Sie, so schwebe ich in fortwährender Angst und Sorge — —"

„Das begreife ich", entgegnete Maurice, nach seiner alten Weise im Zimmer auf und abgehend. „Wie theuer mir übrigens mein einziger Bruder ist", fügte er nach einer kurzen Pause hinzu, „habe ich erst erfahren, als ich ihn hier im Hause, einer Leiche gleich in seinem Blute fand; bis dahin wußte ich es nicht, hatte es auch nie geglaubt. Allein ich kann nicht verlangen, Miß Relydale, daß Sie meinen Worten Glauben schenken. Sie, die mich hassen und nur von der schlimmsten Seite kennen gelernt haben!"

„Dennoch will ich Ihnen glauben, Maurice Hope, wenn Sie jetzt gehen, und mir Ihren Bruder allein überlassen."

„Sie sollen später meine Antwort erfahren, wenn erst der Arzt, zu dem ich geschickt, hier gewesen ist!"

Dieser war endlich gekommen, hatte den Zustand und d

sammlung habe den Zweck, den aufgestellten Candidaten seinen Wählern vorzustellen. Vorsitzender gab daher zunächst Herrn Ger.-Rath a. D. Voigt das Wort. Herr Rath Voigt: M. H. Wenn ich Ihnen heute als Candidat beider Kreise gegenübertrete, so gestatten Sie mir zunächst, Ihnen zu erörtern, was mich alten Mann dazu bestimmen konnte, mich Ihnen als Candidat zu präsentiren. Unser bisheriger Abgeordneter hatte bei der letzten Wahl einen harten Kampf gegen zwei Candidaten zu bestehen, den Commerzienrath Bischoff aus Danzig und den Großgrundbesitzer, Herrn von Sczaniecki-Nawra. Es kam zu einer Stichwahl, bei welcher unter äußerst reger Betheiligung Herr Dr. Gerhard siegte. Diesen Sieg verdankte er seinen ursprünglichen Gegnern. Ich war Mitglied seines Comité's und habe nach allen meinen Kräften für Herrn Dr. Gerhard agitirt. Ich bin auch Mitglied des jetzigen Comités. Es war mein fester Wille, auch dieses Mal für Herrn Dr. Herrn Dr. Gerhard zu arbeiten. Aber die Proteste von Seiten seiner Gegner häuften sich derart, daß das Comité erklärte, es ist unmöglich, diesen Mann durchzubringen. In Erwägung nun, daß in beiden Kreisen die polnische und deutsche Wählerzahl ziemlich die gleiche ist, und in Erwägung der vorzüglichen Organisation unserer Gegner mußten wir uns sagen: Der Pole wird siegen. Daher beschloß das Comité, die Person des Herrn Dr. Gerhard fallen zu lassen, um die Sache des Deutschthums, die Sache des Fortschrittes zu retten. Man hatte schon vorher an Auswärtige geschrieben, die sich jedoch ablehnend verhielten. So stand die Sache bis zur Sonnabendsitzung des Comités.

Da stellte der Herr Vorsitzende an mich den ehrenvollen Antrag, ob ich bereit sei, das Mandat zu übernehmen. M. H., ich bin ein alter Mann. In dieser Erwägung lehnte ich dankend den ehrenvollen Antrag ab. Meine Freunde aber traten mir entgegen mit der Behauptung, ich unterschätze meine Kräfte. Auch erinnerten sie an das unbedingte Vertrauen, welches ich im Kreise genieße. Man legte mir nahe, daß es Pflicht eines jeden Patrioten sei, zu seinem Volke zu stehen und nicht von dem Felde der Ehre zu weichen. Diese Erklärung war für mich ausreichend, und das ist der Grund, m. H., warum ich heute als Ihr Candidat vor Ihnen stehe.

Was nun meine politische Richtung anlangt, so bin ich niemals Mitglied einer parlamentarischen Körperschaft gewesen. Mein Standpunct ist streng liberal. Ich will, m. H., daß die schwer errungenen Freiheiten unserem Volke erhalten bleiben und nicht durch eine Reaction gefährdet werden.

Unter den Vorlagen, welche in nächster Session den Reichstag beschäftigen, nimmt jedenfalls die Gesetzesvorlage gegen die Socialdemokraten die erste Stelle ein. Ich will daher auch zunächst meinen Standpunkt zu dieser Vorlage kennzeichnen. Ich hoffe, m. H., daß in dieser Versammlung nicht ein Mann ist, der nicht mit Entrüstung und Schauder die Nachricht von den frevelhaften Angriffen auf das ehrwürdige Haupt unseres greisen Heldenkaisers aufgenommen und verwünscht hätte. Die Irrlehren dieser Umsturzpartei, welche den Klassenhaß zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen nährt und den inneren Frieden im Reiche stört, fordern, daß man mit allen zu Recht bestehenden Mitteln gegen sie vorgehe. Namentlich aber verlangen wir nach einer Sicherung, welche solchen Scheußlichkeiten, wie die beiden Attentate sie bekundet haben, vorbeugt. Wenn ich nun auch zwar persönlich die Ueberzeugung habe, daß wir mit den bestehenden Gesetzen recht gut auskommen können, so werde ich doch einer Vorlage zustimmen, vorausgesetzt, daß durch dieselbe nicht wohlerworbene Rechte des guten Bürgers zerstört werden. — Es dürfte ferner möglich sein, daß eine Vorlage eingebracht würde, welche das Freizügigkeitsgesetz beschränkt. Wenn diese Beschränkung in Verbindung steht mit der Unterdrückung der Socialdemokratie, so werde ich auch dieser Vorlage zustimmen, aber auch dies nur unter der Bedingung, daß nicht andere Rechte dadurch verletzt werden.

Demnächst habe ich Ihnen meine Stellung zu den Zoll- und Steuerfragen zu erörtern. Es ist Ihnen bekannt, wie sehr von Seiten der Schutzzöllner gearbeitet wird, indem diese Parthei das allgemeine Darniederliegen der Industrie und der Geschäfte für ihre Bestrebungen ausbeutet. Die Klagen kommen namentlich aus den Bergwerksdistricten. Ich glaube, daß wir gegen solche Bestrebungen mit allen Kräften ankämpfen müssen, da man ja selbst in Nordamerika, der Heimath des Schutzzolls, gegenwärtig auf den Freihandel zurückkommt. Der Freihandel, m. H., ist der Schutz der Concurrenz. Und ohne Concurrenz kann keine Industrie bestehen.

Daß die directen Steuern auf die Dauer unerträglich werden und es durchaus wünschenswerth erscheint, dieselben durch indirecte zu ersetzen, davon sind wir ja, meine Herren, alle überzeugt. Aber es dürfte erst abzuwarten sein, welche bestimmten Unterlagen die Reichsregierung ihrem Steuerprogramm zu geben beabsichtigt, ehe man sich für dasselbe erklären kann. Die Regierung erklärt eine Vermehrung der Einnahmen des Reiches durch selbstständige Steuern für erforderlich. Wozu, meine Herren? Um einen größeren Fonds zu Ausgaben zu sammeln und dem Reichstag die Einnahmebewilligung zu entziehen. Man hat dazu einzelne Hauptgegenstände vorgeschlagen, in erster Linie den Tabak. Nun sind wir ja Alle der Meinnng, daß der Tabak ein geeignetes Steuerobject ist. Doch bin ich nur für Erhöhung der theuren Luxustabake, denn ich wünschte dem armen Manne die Pfeife, diesen Sorgenbrecher, nicht vertheuert zu sehen. Man hat sodann vom Monopol gesprochen. M. H. durch das Monopol würde eine blühende Industrie vernichtet und Tausende von Arbeitern brodlos werden. Die Nachbarstaaten, welche das Monopol besitzen, haben erwiesen, wie sehr dieses das Fabrikat vertheuert. Ich bin daher ein entschiedener Gegner des Monopols.

Die letzte und hauptsächlichste Frage ist die des eisernen Militairetats. Man wünscht im Allgemeinen, an diesem Etat zu ersparen, wo es nur möglich ist. Doch dürfen wir nicht vergeßen, welch großen Erfolg wir dem Militair verdanken. Bedenken Sie, daß so lange unsere Nachbarstaaten einen solchen Präsensstand haben, es schwer möglich sein wird, den Präsensstand unserer Armee zu vermindern. Bedenken Sie, m. H., wie Frankreich, das mit scheelen Augen auf uns sieht, über uns herfallen würde, wenn wir abrüsten sollten, um uns das zu rauben, was wir mit schwerer Mühe uns erkauft haben. Es ist daher unsere Pflicht, m. H., Alles zu bewilligen, was unbedingt zur Schlagfertigkeit der Armee gehört.

So, m. H. habe ich Ihnen offen u. ehrlich bekannt, welches meine politischen Ansichten sind und was mich zur Annahme der Candidatur bestimmte. Vor Ihnen steht ein Greis, m. H. Finden Sie einen jüngeren würdigen gesinnungstüchtigen Mann, einen Mann, der im Stande ist, auch seinen Feinden Achtung abzunöthigen und alle Stimmen seines Volkes auf sich zu vereinigen, dann, m. H., will ich gern zurücktreten, damit Sie diesem jüngeren Ihre Stimme geben können. — Anhaltender Beifall. Herr Stadtrath Lambeck: Ihr Beifall, m. H., ist abgesehen von der Ehre, welche Sie dem Herrn Voigt erweisen, auch dem Comité eine Genugthuung, denn er beweist, daß wir in der Auswahl des Candidaten Ihre Zustimmung finden. Ich bitte Sie daher dringend, für diesen Candidaten nunmehr mit aller Kraft zu arbeiten. — Auf die Frage, ob Jemand an Herrn Rath Voigt eine Frage zu stellen habe, meldete sich außer Hrn. Prof. Prowe und Herrn Dr. Brohm Herr Dr. Bergenroth. Er richtete an Herrn Voigt die Frage, ob er bereit sei, nach Ablauf des Septennates den Militäretat noch ferner auf eine längere, als die verfassungsmäßige einjährige Periode zu bewilligen. Hr. Ger. Rath Voigt: Ich habe die Nothwendigkeit betont, dem Reiche die erforderlichen Mittel zur Schlagfertigkeit des Heeres zu bewilligen. Ich habe aber damit durchaus nicht gesagt, daß ich dem Parlament das Bewilligungsrecht nehmen will. Einen eisernen Fonds können wir nicht bewilligen, aus welchem die Regierung ohne Rückfrage die gewünschten Kosten nehmen könne. — Der Vorsitzende erinnerte nochmals an die Nothwendigkeit einigen Zusammenstehens und schloß um 12½ Uhr die Versammlung.

Zu derselben hatten sich nament lich auch viele Besitzer von der Höhe, wie aus der Niederung eingefunden und Alle gelobten sich, fest für die deutsche Sache zu stehen, um derselben zum Siege zu helfen.

— **Das 50jährige Dienstjubiläum** des commandirenden Generals, Hann v. Weyhern, fällt auf den 18. d. Mts. Von jedem zu dem Armeecorps gehörigen Regimente wird eine Deputation, bestehend aus drei Officieren, von dem in Stolp garnisonirenden Blücher'schen Husarenregimente, dessen Chef der Jubilar bekanntlich ist, eine solche aus 6 Offizieren zusammengesetzt, in Stettin erwartet.

— **Die Nachricht von der Wiederaufhebung der russischen Goldzölle** zum 1. September stellt sich als — Ente heraus. Es wäre ja auch zu schön gewesen, wenn Rußland seinem lieben Nachbar eine Conzessin gemacht hätte.

— **Die außerordentlichen Verpflegungszuschüsse**, welche den Unteroffizieren und Mannschaften zustehen, sind innerhalb des 1., preußischen, Armeekorps-Bezirks wie folgt festgestellt: für Königsberg, Danzig, Marienburg, Memel, Neustadt, Pr. Stargard 13 Pf., Wartenburg, Braunsberg und Rastenburg 12 Pf., Allenstein, Bartenstein, Friedland a. d. Alle, Lötzen, Thorn 11 Pf., Culm, Elbing, Graudenz, Rosenberg 10 Pf., Dt. Eylau, Gumbinnen, Riesenburg 9 Pf., Drengfurt, Mewe, Osterorde, Tilsit 8 Pf., Goldap, Pr. Holland, Insterburg, Ragnit, Wehlau 7 Pf. In Pillau werden 15 Pf., d. i. gerade so viel wie in Berlin und Charlottenburg, gezahlt.

— **Das Terrainschießen** des hiesigen Regimentes hat seit einigen Tagen begonnen und wird anstatt bis zum 25. d. Mts., wie Anfangs beabsichtigt war, bis zum 27. d. Mts. dauern.

— **Dem früheren Schulzen Schienauer zu Mocker** ist für seine langjährige gewissenhafte Verwaltung des Schulzenamtes das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Herr Schienauer hat neuliche eine unangenehme Verletzung erlitten, indem er unter das Rad eines Heuwagens zu Falle kam. Herr Landrath Hoppe überreichte ihm daher gestern die Auszeichnung auf seinem Krankenlager.

— **Eine fahrläßige Körperverletzung** beging gestern der als Wächter bei dem an der Weichsel lagernden Getreide angestellte Arbeiter Wilhelm Engert. Mehrere Kinder spielten an den dort lagernden Plänen herum. Um sie zu verjagen, warf er mit einem Krückstock dazwischen und traf den sechsjährigen Sohn des Töpfermeister Zagielski dergestalt, daß über dem linken Auge eine klaffende Wunde blieb. Er ist der Staatsanwaltschaft zur Veranlassung seiner Bestrafung überwiesen.

— **Verhaftet**: gestern 2 Personen wegen Umhertreibens. Eine derselben, ein Frauenzimmer, wird dem Correctionshause in Graudenz überwiesen werden.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 11. Juli. Wetter: veränderlich, am Morgen Regen. Wind: W.

Weizen loco war am heutigen Markte für die hellen Gattungen gefragt und wurden passende Partien zu vollen festen Preisen gekauft. Bez. ist für hellf. schmal 117, 119 pfd. 173, 178 Mk, hell aber schmal 122/3 pfd. 183½ Mk, hell 122--127 pfd. 190 bis 193 Mk, glasig 129/30 pfd. 205 Mk pro Tonne. Russ. Weizen war weniger beachtet, besonders in den rothen Sorten war der Verkauf davon schwierig zu unveränderten Preisen. Es brachte abfallender 120, 122 pfd. 140 Mk, 119—123 pfd. 152 Mk, roth Winter- besetzt 123 pfd. 165 Mk, roth Winter- nach Qualität 121—127 pfd. 170—177 Mk, fein roth Winter- 130 185 Mk roth krank 128 pfd. 180 Mk, roth 128/9 pfd 185 Mk, roth milde krank 123, 126 pfd. 180, 184 Mk, fein roth milde mit Roggen besetzt 131/2 pfd. 192 Mk, glasig roth 129/30 pfd. 183 Mk, rothb. 121/—125 pfd. 170—177 Mk, glasig besetzt 124 pfd. 183 Mk, gutb. 124/5 pfd 189 Mk pro To.

Roggen loco in guter Qualität fest, andere vernachlässigt. Bezahlt wurde für inl. 122 pfd. 124½ Mk, poln. nach Qualität und Beschaffenheit 120 pfd. 120 Mk, 121 pfd. 121 Mk, 115 Mk pro To. — Gerste loco fest, russ. 101 pfd. mit 106 Mk pro To. bez. — Winterrübsen loco fest, es wurde bei geringer Zufuhr nach Qualität bez. 278, 280, 282½ 285, 287 Mk pro To. — Spiritus nicht zugeführt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 12. Juli. 1878		12./7.78
Fonds		fest.
Russ. Banknoten	216—50	215—25
Warschau 8 Tage	215—75	214—80
Poln. Pfandbr. 5%	66—90	66—70
Poln. Liquidationsbriefe	58—60	58—70
Westpreuss. Pfandbriefe	95	95
Westpreuss. do. 4½%	101 - 40	101—50
Posener do. neue 4%	95	95—20
Oestr. Banknoten	174—60	174—40
Disconto Command. Anth	136—10	134—50
Weizen, gelber: .		
Juli	200	194
September-Oktober	200—50	196
Roggen:		
loco	130	127
Juli-Augnst	130—50	126
September-Oktober	134	130
October-November	135	131
Rüböl.		
Juli	67—80	67
Septr.-Octbr.	65—80	65—30
Spiritus:		
loco	54—40	52—80
Juli-August	52—80	51—90
August-September	52—90	52—20
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 12. Juli.

Wasserstand der Weichsel am 12. 1 Fuß Zoll.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung 12. 7. 78. Vm..

Berlin, 12. Juli. Bulletin, ausgegeben Vormittags 10 Uhr. Ueber das Befinden Sr. Majestät ist heute nichts Besonderes zu berichten.

Berlin, 12. Juli. In der gestrigen Sitzung des Congresses wurde die Lesung des Vertrages bis auf einige wesentliche Puncte, welche in der Sonnabendsitzung erledigt werden sollen, beendigt. Heute am Freitag findet keine Sitzung statt. Es wird an diesem Tage die Ausfertigung der Vertragsexemplare vorbereitet. Die Unterzeichnung des Vertrages und der Schluß des Congresses dürfte am Sonnabend erfolgen. Die Congreßmitglieder gedenken theils Sonnabend Abend, theils am Sonntag Berlin zu verlassen.

Petersburg, 12. Juli. Die Agence russe meldet: Eine aus russischen und türkischen Mitgliedern zusammengesetze Commission verläßt am 12. Juli Constantinopel, um mit der Räumung der Festungen Varna und Schumla zu beginnen.

Wunde des Patienten untersucht, dann eine lange Unterredung mit dem Wundarzt gehabt, wobei sie ihre Meinung über die Behandlnng des Kranken ausgetauscht.

Als der Arzt gegangen, erschien der jüngere Bruder wieder bei den ängstlich harrenden Frauen, und verkündete ihnen, daß nach Aussage des Arztes Archibald's Leben in der größten Gefahr schwebe und nur sorgsamste Pflege ihn zu retten im Stande sei.

„Ich gehe, Miß Relydale“, fügte er mit sichtlicher Anstrengung hinzu, „und überlasse ihn Ihrer Sorge. Er selbst wünscht es, und wir dürfen ihn durch keinen Widerspruch reizen. Doch werden Sie ihn kaum mit der Aufmerksamkeit und Geduld pflegen, wie Sie einst seinem Bruder gethan!“

„Wie sollte ich nicht?“

„Weil Sie aufgeregt und voll ängstlicher Besorgnisse sind, Miß Relydale, indeß ich voll ruhigerer Fassung versucht hätte, ihn für Sie am Leben zu erhalten!“

Ich werde mich zu beherrschen wissen, und er soll weder meine Angst noch meine Befürchtung bemerken.“

„So überlasse ich ihn Ihren Händen“, erwiderte er zögernd und fast traurig, „bleibe aber, bis eine günstige oder schlimme Wendung eingetreten ist, hier in Ihrer Nähe, in Carrisford! Dies ist ebenfalls meines Bruders Wunsch.“

Er schritt der Thür zu, wandte sich jedoch noch einmal um und sagte: „Ich bleibe auch zugleich Ihres Vaters wegen, Miß Relydale, denn stirbt Archibald, so ist es meine Pflicht, ihn den Gerichten zu übergehen. Ich werde diesmal nicht seines Lebens schonen!“

„Sie müssen thun, was Ihre Pflicht ist, Mr. Hope“, versetzte die Erbin von Aver Court, der es noch nicht eingefallen, daß der Tod ihres Geliebten das Leben ihres Vaters in Gefahr bringen konnte.

68. Capitel.

Ein Reuiger.

Ungeachtet der sorgsamsten Pflege schwebte während der nächsten Tage das Leben des jungen Mannes wirklich in der größten Gefahr, und seine Umgebung hegte wenig Hoffnung, ihn vom Schmerzenslager wieder erstehen zu sehen. Endlich aber trat Besserung ein, die Kugel konnte aus der Wunde gezogen werden, das heftige Fieber ließ nach, und die Aerzte erklärten Archibald Hope in der Genesung begriffen.

Und zu Aller Freude schritt diese bei dem kräftigen Körper des Patienten täglich vor, und bald konnten Pläne entworfen und an eine Luftveränderung oder an den Aufenthalt an der Seeküste gedacht werden.

Eleanor Relydale flüsterte ihrem Geliebten zu, daß auch sie nach Devonshire, nach Torquay gehen, und Agnes Prayse als ihre Gefährtin mitnehmen werde, er möge sich daher ebenfalls für dies Seebad entscheiden; was er auch mit einem Blick dankbarer Liebe auf seine unermüdete Pflegerin that.

Maurice Hope besuchte seinen Bruder jeden Tag; anfänglich nur auf Augenblicke, später jedoch, um stundenlang mit ihm zu plaudern. Eleanor Relydale betheiligte sich an diesen Gesprächen; mit der Genesung des eines Bruders war auch die Furcht vor dem andern verschwunden, und wenngleich dieser Andere sie noch nicht ihres Versprechens entbunden, so hatte er doch zu ihr gesagt: „Ich hätte versucht, ihn für Sie dem Leben zu erhalten!“

Auf diese Worte setzte die junge Erbin ihre Hoffnung.

Aber auch in Maurice Hope war, vielleicht ihm selbst noch nicht ganz bewußt, eine Wandlung vorgegangen, und lange schon verriethen seine Züge, wie mildere und sanftere Gefühle in ihm die Oberhand gewonnen, obgleich, wenn er die Liebenden beisammen, oder seinen Bruder auf Eleanor's Arm gestützt gehen sah, er sie oft plötzlich verließ, und erst nach langer Zeit wieder zu ihnen zurückkehrte.

Er bereute zwar von Herzen das Unglück, das er zum Theil veranlaßt, allein er liebte Eleanor Relydale darum nicht weniger, und sah ihre Liebe zu seinem Bruder mit tiefempfundenem Gram, der ihn leicht, da für Archibald alle Gefahr vorüber, in seinen früheren Gemüthszustand zurückversetzen konnte.

Archibald's erster Besuch, fast drei Wochen nachdem er die Schußwunde erhalten, galt einem Kranken jenseits der Brücke, der sich nicht so schnell wie er zu erholen vermochte. Eleanor Relydale begleitete ihn, denn obschon sie sich oft nach dem Befinden ihres Vaters hatte erkundigen lassen, so hatte sie ihn nach dem traurigen Ereigniß noch nicht wiedergesehen.

Als sie eintraten, fanden sie Sir Richard von Kissen umgeben in einem großen Lehnstuhl in der Nähe des Fensters sitzend, und bemerkten sogleich die große Veränderung, die in seinem Aeußern vorgegangen. Kraftlos und matt sank sein Haupt auf die Brust herab, die Wangen waren eingefallen, die Augen lagen tief in die Höhlen, indeß sein fast weißes Haar ihn zum frühzeitigen Greise machte.

Als seine Tochter ihren Begleiter dicht vor ihn hinführte, wandte er fast ängstlich die Augen ab, indeß Job, der um seinen Herrn beschäftigt war, freudig ausrief: „Sagte ich Euch nicht, Sir Richard, daß sie kommen würde?“ Wie konnte sie auch ganz wegbleiben, da Ihr so elend seid!“

„Ich werde nie wieder gesund werden, Job,“ entgegnete Sir Richard in weinerlichem Tone.

„Unsinn, Sir! macht nur, daß Ihr aus diesem verdammten Hause fortkommt! -- ich weiß auch nicht, weshalb Ihr nicht nach Aver Court wollt!“ entgegnete der treue Diener der Relydale's mit ärgerlicher Stimme.

In Erinnerung des Geschehenen hatte Sir Richard nicht den Muth, seine Tochter anzureden, und war daher froh, als diese zu ihm sagte: „Du wunderst Dich wohl, mich hier zu sehen?“

„Nein, gewiß nicht“, erwiderte er zögernd, „denn ich wußte, daß Du kommen würdest!“

„Ich wäre auch schon früher gekommen, hätte nicht dieser,“ — sie deutete auf ihren Begleiter — „meine ganze Sorge in Anspruch genommen. Meine Pflicht war es, bei ihm zu bleiben, der am schwersten und so ungerechter Weise litt.“

„Wir haben Beide schwer gelitten“ murmelte der Baronet.

„Wäre er gestorben, Vater, ich weiß nicht, was ich in meinem unsäglichen Leid gethan hätte. Die Schuld seines Todes wäre Dir zugefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des § 19 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 aufgestellte Liste der stimmfähigen Bürger der hiesigen Stadt wird vom

15. bis 30. Juli d. J.,

in unserer Kalkulatur während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde bis zum 30. d. M. bei uns anbringen. Später eingehende Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn, den 12. Juli 1878.

Der Magistrat.

General-Versammlung.

Montag d. 15. Juli cr. Nachm. 5 Uhr im Hildebrand'schen Local.

Tagesordnung: 1. Decharge der Rechnung 1876/77. 2. Rechnungslegung pr. 1877/78. 3. Feststellung der Dividende. 4. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren. 5. Wahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes. 6. Vorlage wegen eines Anbaues.

Thorner Vieh- und Pferdemarkt.

Heins, Mallon, Schirmer & Co.

Volks-Garten.

Wegen einer geschlossenen Gesellschaft ist der Garten für heute Sonnabend, den 13. Juli von 4 Uhr ab geschlossen.

J. Holder-Egger.

Ich habe mich hier niedergelassen und wohne im Hause des Herrn Commissionair **Schröter**, Altstadt 164.

Thorn, den 12. Juli 1878.

Dr. Sinai,
pract. Arzt.

Sprechstunden: Vorm. 8—10 Uhr und Nachm. 3—5 Uhr.

Nachdem ich bereits einige Jahre prakticirt habe, zeige ich hiermit meine unterm heutigen erfolgte Niederlassung als

praktischer Arzt

hierselbst an.

Wohnung Elisabethstr. 9/10 I. Etage.

Thorn, den 12. Juli 1878.

Dr. Meyer

Prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Unterricht.

Ich beabsichtige nach 3jährigem Studium in Berlin

Gesangs- und Declamations-Unterricht

hier zu ertheilen. Naeheres zu erfragen bei:

Frau **Bertha Baerwald** (**Moritz Meyer**) und **Leopold Neumann** (Seglerstraße 119).

Henriette Neumann.

Die Droschke Nr. 24,

2 elegante Wagen, **2 neue** Schlitten, 2 Pferde und Geschirre verkauft

Eduard May.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in **Thorn** ist soeben in **elfter, verbesserter Auflage** erschienen und in allen Sortiments-Handlungen (in **Thorn** bei **Walter Lambeck E. F. Schwartz** und **Justis Wallis**) zu haben:

Czy mówisz po polsku?
Sprichst du polnisch?

oder

Polnischer Dolmetscher.

enthaltend: polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten u. Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache. Preis: 1,20 Mk.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.



Circus
Gebrüder
Blumenfeld.

Sonnabend, den 13. Juli keine Vorstellung.

Sonntag, den 12. Juli

Zwei große Vorstellungen.

in dem eigens hierzu erbauten großen Circus auf der Esplanade vor dem Culmer Thore.

Anfang der 1. Vorstellung Nachm. 4 Uhr, Ende 6 Uhr.;
„ 2. „ Abends 8 Uhr, Ende 11 Uhr.

Zur Nachmittagsvorstellung haben Kinder zu ermäßigtem Preise Zutritt.
1. Platz 60 Pf., 2 Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf.
Kassenöffnung eine Stunde vorher.

Jede Vorstellung mit neuem Programm. Vorführung der besten Schulpferde. Auftreten sämmtlicher Herren und Damen der Gesellschaft.

Zum Schluß zum 1. Mal:

Die Schlacht bei Wörth

oder:

Der tapfere Ulan und sein treues Roß.

Große Episode aus dem deutsch-französischen Kriege 1870–71, ausgeführt von der ganzen Gesellschaft, Herren und Damen, sowie 30 Mann Soldaten der hiesigen Garnison.

Ausgang der Pantomime mit großem bengalischem Feuerwerk.

Montag große Vorstellung

zum Benefiz für Herrn **Jansly.**

Dienstag unwiderruflich letzte Vorstellung.

Tages-Billetverkauf bei Herrn **Oscar Neumann**, Neustadt 83 zu ermäßigten Preisen:

Erster Platz 1,25 Mk, zweiter Platz 75 ₰, Gallerie 40 ₰.
Kassenpreise wie gewöhnlich.

Die Direction.

79 Spielwaaren-Bazar 79
Eduard Spranger,

Berlin Friedrichstr. 79, Ecke der Französischenstraße.

Croquet-, Boccia- und die neuesten Sommerspiele, Vélocipèden, Hängematten, Feldstühle u. s. w. in großer Auswahl. Bacons amerik. patent. Turnapparat für Kinder und Erwachsene.

Bitte genau auf Firma und Nr. 79 zu achten.

Katarakt-Buttermaschine
(Bohlkens Patent.)

neu und bewährt, hat auf der Elbinger Molkerei-Ausstellung den besten Erfolg errungen, von 8 bis 500 Liter für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb; buttert nicht allein Schmant, sondern auch süße, frische Milch, direct von der Kuh, in unglaublich kurzer Zeit vollständig aus.

Leistungsfähigkeit garantirt.

Oertel & Brandt.
Berlin N.
Friedrich-Straße 121.

Deutsches Reichs-Patent.

Fußlappenstrümpfe

Wihl-Kounen-METZ.

bewährtes Mittel gegen Schweißfüße und Wundgehen.

Mehrere Monate erprobt vom 4. bayrischen Infanterie-Regiment König Carl von Württemberg und anderen Regimentern, worüber Zeugnisse deren Commandanten vorliegen. Von bedeutenden Aerzten als bestes Mittel gegen Fußschweiß und die daraus entstehenden Unbequemlichkeiten empfohlen, nehmen dieselben den Schweiß in sich auf und halten den Fuß trocken. Diese Strümpfe werden angezogen wie jeder andere Strumpf und sitzen fest geschlossen, ohne Falten zu werfen am Fuße an, sind dauerhafter und angenehmer als die feinsten Strümpfe.

Preis pro Dutzend Mark 15 gegen vorherige Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Bei Entnahme von einem halben Dutzend **wenn der Betrag vorher eingesandt, Franco-Zusendung — Agenten gesucht.**

Soeben erschien:
Erfolgreiche Behandlung der

Schwindsucht

durch einfache aber bewährte Mittel." — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost u. soweit noch möglich auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pf. auch direct zu beziehen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern**, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Thorn und Umgegend allein auf Lager: Hr. **D. Sternberg Breite Straße 444.** Preis pro Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mark 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt. Frankfurt a/O. im Mai 1878.

Robert v. Stephani.

Delicate Matjes-Heringe

frisch angekommen bei

H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Johannis- u. Stachelbeeren

sind zu haben in

Lambeck's Garten.

Unterrichts-Institut
für Kalligraphie, Rundschrift und Kaufmännische Buchführung.

Meldungen nehme ich **nur noch** bis Montag den 15. Juli an

J. Seegall Culmer-Str. 321.

Kalligraph und Lehrer der Handelswissenschaft.

Reclam's Universalbibliothek

1000 Bändchen à 20 Pfg.

6 Bändchen für 1 Mark

stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Die Ofen und Thonwaarenfabrik

von

F. Nachtigal
in Freienwalde a. O.

empfiehlt ihre **beliebten weißen Porzellan-Oefen** in anerkannter Güte zu billigsten Preisen.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

Comprimirter echt chinesischer Thee

von **Goundry & Co. London**, aus **reinsten unverfälschten Theeblättern** bestehend, ist **bedeutend billiger** als gewöhnlicher loser Thee, weil durch starken hydraulischen Druck die sämmtlichen Zellen der Theeblätter bloßgelegt werden, so daß **größte Ausnutzung** des Thee's ermöglicht ist. Außerdem hält sich das **Aroma** des Thee's in dieser Packung **Jahre lang unverändert**. Da man von **comprimirtem Thee** nur die **Hälfte** des Quantums wie von losem Thee braucht, so ist dies bei gleichem Preise eine **Ersparniß** der **Hälfte** der **Kosten.**

Haupt Dépôt für Ost- und Westpreußen bei Herrn:

J. B. Oster Königsberg

Lager bei Herrn **A. Mazurkiewicz** u. **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** in allen größeren Colonialwaaren Handlungen Ost- und Westpreußens.

Horstig's
Eau de Cologne

in Fläschchen à 40 Pfg. bei

Walter Lambeck.

4 Fach Fenster, beschlagen, mit Glas, Baderstraße Nr. 56 billig zu verkaufen.

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das

„Berliner Tageblatt",

welches bei einer Auflage von

67,000 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

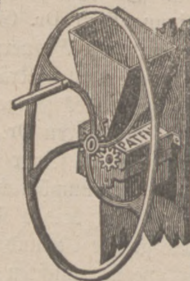
Ich nehme meine Praxis wieder auf

Dr. v. Rozycki.

Umzugshalber steht ein noch gut erhaltener **Flügel** billig zum Verkauf. Altstädt. Markt 295.

Butter im Abschluß kauft **Carl Spiller.**

Wiederverkäufer gesucht.



Für Pferde- und Viehbesitzer! Patent-Schrot- und Quetsch-Maschine. Durch Massenfabrikation mit Special-Maschinen *Nur 20—40 Mark.* Futter-Ersparniß 20-35 %. Maschine bald zahlend. Kein Hafermehr im Mist als Spatzenfutter! Bessere Verdauung und schnellere Abfütterung. Für alle Arten Getreide u. Hülsenfrüchte verwendbar. Ganz von Eisen u. Stahl. Leistung 100 Pfd. Hafer, 250 Pfd. Mais, 350 Pfd. Malz rc. per Stunde.

Absatz jetzt 100 Stück per Woche. Auch größere Nummern. Verlanget Preiscourant. Zeugnisse und Referenzen.

Michael Flürscheim, Eisenwerk Gaggenau (Baden.)

Von der landw. Versuchsstation Halle empfohlen.

Eine große Maschine bis zu 10 Centner Schrot per Stunde liefernd mit 30 Centimeter langen, gehärteten Walzen, nach Watson-System, bisher M. 270 kostend, wird zu M. 275 geliefert. Sämmtliche Maschinen können aus meinem Lager bei **Albert Barkowski** in **Königsberg** zu Fabrikpreisen mit nur 10 pCt. Frachtzuschlag versandt werden.

Zu kaufen gesucht

Nro. 128. und Nro. 131., II. Quart. 1878, der „Thorner Zeitung". Zu richten an die Expedition der Th. Ztg.

Ein Hausflur-Laden z. verm. Breitestraße 90b. bei Frau **Duschinska.**

Ein tüchtiger **Ziegelstreicher** findet von sofort Beschäftigung bei **Krüger**, Abb. Leibitsch p. Thorn.

Weiße Straße 68

ist eine Wohnung part., bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Octbr. zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Ein Comptoirzimmer vom 1. October zu vermiethen Brückenstr. 17 part.

Eine Parterre-Wohnung vom 1. October zu vermiethen Schuhmacherstr. 352.

Eine kleine Familien-Wohnung 1 Tr. hoch, oder auch möblirte Zimmer sind zu vermiethen Breitestr. 441.

Große luftige Speicherräume, Brückenstraße 27 vom 1. Oktober zu vermiethen durch

Gustav Fehlauer.

Umzugshalber ist Tuchmacherstr. 186, 3 Treppen ein **Pianino billig** zu verkaufen.

Ein geräumiges Zimmer wird vom 1. October zu miethen gesucht. Offerten an die Expedition d. Ztg.

Eine comfortable Wohnung zu vermiethen. Näheres bei Gebrüder **Neumann**, Seglerstr. 119.

Eine herrschaftliche Wohnung weist nach **Jacob Kalischer.** Seglerstraße 105.

Wohnungen sind zu vermiethen Neustadt, Kl. Gerberstr. 80

Neust. 79 sind Wohnungen zu vermiethen. **H Putschbach.**

Eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer, ist vom 1. October zu vermiethen Mocker, Postagentur.

Eine kl. Wohnung von sogleich, eine größere Wohnung vom 1. Octob. in meinem Hause billig zu vermiethen Bromberger Vorstadt **W. Pastor.**

Große und kleine Wohnungen sind vom October auch gleich zu vermiethen bei **Louis Angermann.**

Brückenstraße Nro. 12 sind 2 Geschäftskeller, auch sich zu Wohnungen eignend, zu vermiethen.

Breitestraße Nro. 5. ein Laden und Wohnung vom 1. October zu verm. Näheres bei Geschwister **Kranz.**

1 Woh. mit Balkon zu verm. best. in 3 Zimmern, Alkoven, Küche und Zubehör. Gerechtestraße 104.

Große und kleine Wohnungen mit allem Zubehör, auch ein Geschäftslocal von Octbr. zu vermiethen. Weißestr. bei **Sochaszewski.**

Es predigen:

IV. Dom Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Freitag 19. Juli: Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pf. Schnibbe. (Katechisation.)

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.